

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	26 (1975)
Heft:	4
Artikel:	Malerei der Renaissance in Appenzell Innerrhoden
Autor:	Fischer, Rainald
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-393194

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MALEREI DER RENAISSANCE IN APPENZELL INNERRHODEN

von P. Rainald Fischer

Der Brand des Dorfes Appenzell am 19. März 1560 trägt die Hauptschuld daran, dass man über die Anfänge der Renaissancemalerei in Innerrhoden sozusagen nichts weiß. Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts blieben einzig das Juliusbanner und seine Gebrauchskopie aus mailändischen Werkstätten erhalten, die immerhin zeigen, dass mit einem Einströmen italienischen Formengutes im Gefolge der Soldkriege zu rechnen ist¹. Entfaltung und Ausbreitung der Renaissancetendenzen sind aber erst in den Jahrzehnten des Wiederaufbaus seit 1560 festzustellen. Es ging den Brandgeschädigten nicht nur um die nackte Notwendigkeit, wieder ein Dach über dem Kopf zu haben. Sie wollten einen schmucken Hauptort neu aufstellen, wie es ihrem Rang in der Eidgenossenschaft entsprach. Staat, Kirche und Private wetteiferten, mit eigenen Mitteln und freundeidgenössischen Brandsteuern dem alten politischen Zentrum ein neues Ansehen zu geben. Während die Architektur sich eher retrospektiv verhielt (Wiederherstellung der Kirche in den spätgotischen Formen von 1513, Rathausneubau mit gotischen Staffelfenstern und Holzstützen), öffnete sich die Malerei um so mehr in Bildinhalt und Form den modernen Tendenzen.



Abb. 1. Caspar Hagenbuch d.J., um 1570. Wandgemälde im Hause Ebneter-Kölbener, Landsgemeindeplatz, Appenzell. Vier Tugenden, vom Glauben links ist nur noch das Attribut, ein Kruzifix, erhalten.



Abb. 2. Monogrammist RA 1561: Holztafelbild mit den Heiligen der III franziskanischen Orden, Frauenkloster Appenzell.

Abb. 3. Meister von 1566, Hl. Hieronymus. Von einem Standflügel eines Altares. Kapuzinerkloster, Appenzell.

Appenzell besass um 1560 keinen einheimischen Maler, dem es den Wandschmuck und die Ausstattung der Neubauten anvertrauen konnte. Es verpflichtete sich für mehr als ein Jahrzehnt den Sankt Galler Maler Caspar Hagenbuch den Jüngern (um 1525–1579), der die günstige Arbeitsgelegenheit wohl um so lieber ergriff, als ihm die Vadianstadt den Entzug des Bürgerrechts angedroht hatte, falls er sich wieder unterstehen sollte, Altartafeln zu malen². Hagenbuch schlug Wohnung und Werkstatt in Appenzell auf und blieb dort bis zwei Jahre vor seinem Tod³. Von seinem umfangreichen Werk im Rathaus, in Pfarrkirche und Beinhaus und in den Steinhäusern der «bessern» Appenzeller sind der grosse Zyklus in der grossen und kleinen Ratsstube, Reste der Kirchenausmalung, ein Tugendenzyklus im Hause Ebneter-Kölbener am Landsgemeindeplatz (Abb. 1), Dekorationsmalereien mit Jagd-, Schützen- und Soldatenmotiven in der Wirtschaft zum Hof und im Hause Klarer-Klarer an der Hauptgasse erhalten geblieben, dazu zwei Tafelbilder: Die Schlacht am Stoss 1570 und ein Apostel vom Zyklus im Kirchenschiff. Beim Umfang der Arbeiten dürfte Hagenbuch auch Gesellen angestellt haben. Sicher vergab er die Miniaturen im Taufbuch an den Lindauer Buchmaler Caspar Härtli⁴.

Caspar Hagenbuch der Jüngere, begabter als sein gleichnamiger Vater, verbleibt im provinziellen Rahmen einer ostschweizerischen Renaissance, die unbekümmert aus Musterbüchern, Tarockkarten, Emblemvorlagen und zeitgenössischen Bibelholzschnitten kaut und dadurch einen eklektizistischen Charakter gewinnt. Für seine Dekorationsmalerei sind typisch die aus Vasen wachsenden Ranken mit Phantasieblüten, die am ehesten Passionsblumen gleichen. Die Figuren sind mit kräftigen Linien umris-



Abb. 4. Jakob Girtanner, um 1590. Aussenseite des Flügelaltars aus der Leprosenkapelle St. Martin Appenzell: Jesus und die 10 Aussätzigen; in der Predella Schweißtuch der Veronika. Heute Heimatmuseum Appenzell.

sen, die plastische Binnenzeichnung ist nur teilweise erhalten. Maler und Auftraggeber lieben es, den Bildinhalt durch Knittelverse zu erläutern. Die Renaissance offenbart sich auch in der Wahl einzelner Bildthemen: Tullia fährt über den Leichnam ihres Vaters, sowie Archimedes, als Balkenträger parodiert.

Nach dem appenzellischen «Hofmaler» Caspar Hagenbuch treten in den 1580er Jahren zwei Maler auf, die seine städtisch-provinzielle Kunst ins Ländlich-Lokale abwandeln. Von Rudolf Müller, tätig zwischen 1584 und 1588, kennen wir ausser dem Namen und einigen Rechnungsbelegen nur ein Lünettenbild mit der Krönung Mariae, wo Puttenengel und Bänder das herkömmliche Schema beleben⁵. Umfangreicher ist

das Werk des ersten bekannten einheimischen Appenzeller Malers Jakob Girtanner (1527–1600). Er illuminierte 1586 das silberne Landbuch, lieferte Flügelaltäre für die St.-Martins-Kapelle (heute im Heimatmuseum) (Abb. 4) und einen weitern Sakralbau (heute Kapelle St. Verena) sowie für die Kirche Wangs im Sarganserland, was für eine gewisse Reputation zeugt⁶. Der Aufbau der Retabeln leitet sich noch von der Spätgotik her, doch weisen die Rahmen Zahnschnitt oder Konsolenfriese auf. Jakob Girtanners bunte, flächige, tiefenlose und additive Malerei gemahnt an Paramentenstickerei. Bei aller ländlichen Vergrößerung ist sowohl für ihn als auch für Rudolf Müller eine Abhängigkeit von Hagenbuch anzunehmen.

Barbara Meggeli, Schwester des Landammanns Joachim und letzte Mutter des Terziarinnenhauses der Klos († 1584), hat beim Wiederaufbau zwei Werke in Auftrag gegeben oder zum Geschenk erhalten, die den Rahmen der Innerrhoder Renaissancemalerei ausweiten. Der Monogrammist RA (Rudolf Asper?) hat 1561 eine ikonographische Rarität geschaffen, die Heiligen und Seligen der drei Franziskusorden, gruppiert um den auf einem Thron sitzenden Ordensgründer (Abb. 2). Die flächige, additiv komponierte Malerei erinnert an Wandteppiche⁷. Aus der Klos stammen ebenso die Reste von zwei 1566 gemalten Standflügeln eines Altärchens mit St. Klara und St. Hieronymus (Abb. 3). Die Signatur⁸ ist nicht mehr leserlich. Die in Leimfarben direkt auf den Holzgrund gemalten Figuren überragen qualitätsmäßig die gesamte Produktion der Hagenbuch, Girtanner und Müller. Vielleicht ist das Werk des Meisters von 1566 im Umkreis des Jörg Frosch in Feldkirch entstanden.

Noch arbeiteten die Renaissancemaler von Appenzell Innerrhoden im mittelalterlichen Werkstattbetrieb, sie strichen auch Fahnenstangen und Dachtraufen, fassten Altarfiguren und Grabkreuze. Doch fühlten sie sich bereits als künstlerische Individualitäten, indem sie allesamt eines oder mehrere ihrer Werke signierten und datierten. Die appenzell-innerrhodische Renaissancemalerei der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts weist keine Spitzenwerke auf, sie ist mit ihren durchschnittlichen und primitiven Leistungen in die zeitgenössische Kunst der Ostschweiz und des Bodenseegebietes eingebettet.

Anmerkungen

¹ A. und E. BRUCKNER, *Schweizer Fahnenbuch*, Katalogteil Nr. 19–20. Neuere Forschungen über die Appenzeller Fahnen werden in den Appenzellischen Jahrbüchern 1975 und der ZAK 1975 erscheinen.

² Zu Hagenbuch siehe unsere Darstellung in *Appenzeller Geschichte*, Bd. I, S. 453–456 und 584 f mit Angabe älterer Literatur. – Neue ikonographische Studie von PETER HERSCHE im *Innerrhoder Geschichtsfreund* 17 (1972), S. 5–42: «Zu den Wandmalereien Caspar Hagenbuchs d.J. in Appenzell».

³ 1571 wohnte er bei «Büschsels Anna». Kirchenrechnung P 2, S. 191.

⁴ JOHANNES DUFT, «Das älteste Taufbuch von Appenzell und seine Titelminiatur», in: *Innerrhoder Geschichtsfreund* 3 (1955), S. 1–12, dazu Ergänzung 4 (1956), S. 54–57.

⁵ Kirchenrechnungen P 3 passim. Der mit untergeordneten Malerarbeiten beschäftigte Moritz Müller (1605–1609) dürfte sein Sohn sein. Das einzige signierte und datierte Werk ist auf einen alten Sakristeikasten des Frauenklosters St. Maria der Engel montiert.

⁶ *Appenzeller Geschichte*, Bd. I, S. 456 f. Das Todesdatum (1597) bei KOLLER-SIGNER, *Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch*, S. 93, muss korrigiert werden, da Jakob Girtanner noch 1600 in den Kirchenrechnungen erscheint.

⁷ Holztafel im Frauenkloster St. Maria der Engel.

⁸ Kapuzinerkloster Appenzell.

Abbildungsnachweis: Foto Bachmann, Appenzell: Abb. 1, 4. – P. Rainald Fischer, Appenzell: Abb. 2, 3.